

15. 03. 2022

Geschichtsverein benennt Politikversäumnisse

Städtisches Museum in Göttingen: Wo Stützen die Stützen stützen



Städtisches Museum Göttingen am Ritterplan. Das Fachwerkgebäude wird für Sonderausstellungen genutzt. Links ist die Kapelle zu sehen, die zum Gebäudeensemble gehört. Rechts die BBS Ritterplan.

© Thomas Kopietz

Das Städtische Museum Göttingen ist in einem denkbar schlechten Zustand. Der Geschichtsverein spricht von einem Mahnmal für „Missmanagement und Versagen“.

Göttingen – Unzählige Göttinger Schülerinnen und Schüler hatten hier den ersten Kontakt zu einem Heimatmuseum. Viele würden ihn gerne weiterhin haben. Aber das Städtische Museum Göttingen am Ritterplan ist seit 14 Jahren in großen Teilen geschlossen. Gebäude sind nicht nutzbar, weil baufällig. Nur ein kleiner Teil des Gebäude-Ensembles ist zugänglich, dennoch werden dort teils international beachtete Sonderausstellungen wie die der Tora-Wimpel gezeigt.

Das Museum mit seinem teils erbärmlichen Gebäudezustand aber steht so auch als Mahnmal für „Missmanagement und Versagen“, wie der Geschichtsverein Göttingen in Ableitung des Begriffes „Schwarzbuch“ jetzt konstatiert. Ein solches hat er vorgelegt; es ist ein Sammelsurium von zum Teil bewusst begangenen Fehlern und eine Aufforderung an die Politik, endlich und schnell etwas zu tun.

Ein Rundgang durch die Gebäude zeigt, wie es um die Substanz bestellt ist. In der Werkstatt im Bauteil „Hardenberger Hof“ stützen gar Stützbalken eine Stützkonstruktion.

„Absurd“, nennt das Prof. Peter Aufgebauer, Vorsitzender des Geschichtsvereins, der nun mit Dr. Frauke Geyken akribisch notiert hat, was in den vergangenen 14 Jahren alles schief – oder nicht – gelaufen ist, vor allem in der Stadtverwaltung im Umgang mit ihrem Museum.

Die Stütze für die Stütze ist das Synonym. In den Erhalt eines maroden Gebäudes wurde nur das Nötigste investiert – mit seltsamen Auswüchsen: So verschlang auch ein Konzept zur Schädlingsbekämpfung, den Folgen der Vernachlässigung, viel Geld.

2008 wurden die massiven Schäden samt teilweiser Einsturzgefahr festgestellt, eine Machbarkeitsstudie erstellt, daraufhin – noch recht zügig – die Posthalterei bis 2012 ansprechend saniert. Sie ist heute Sitz auch von Verwaltung und Bibliothek. „Dann war erst einmal Schluss“, bilanziert der Geschichtsverein.

Das Museum ist nicht der einzige Gebäude-Pflegefall der Stadt

Peter Aufgebauer Das sei fahrlässig gewesen, denn die Sanierung – vor allem von Remise und Hardenberger Hof – wären sofort notwendig und aufgrund des Denkmalschutzgesetzes für den Eigentümer Stadt sogar vorgeschrieben gewesen. Nichts passiert, also musste die – sehenswerte – Dauerausstellung zur Stadtgeschichte abgebaut, die Stücke an verschiedenen Orten eingelagert werden, bis ein adäquates (externes) Lager gefunden war. Am schlechten Zustand der Museumsgebäude änderte sich bis heute wenig – und politisch hängt das Projekt, trotz Ankündigungen auch der jetzigen Oberbürgermeisterin Petra Broistedt in der Warteschleife.

Warum? Diese Frage hat laut Aufgebauer vor allem Ex-Oberbürgermeister Rolf-Georg Köhler (SPD), aber auch die vormals stärkste Fraktion, die SPD, nie beantwortet – auch nicht gegenüber dem pensionierten ehemaligen Museum- und Stadtarchivleiter Dr. Ernst Böhme.

Eine Antwort aber hat der Geschichtsverein parat: Köhler und die SPD hätten viel Kraft in das Vorzeigeprojekt „Kunstquartier“ samt dem 2021 eröffneten Kunsthaus gesteckt, sich damit identifiziert und 360 000 Euro Betriebskosten pro Jahr dafür eingeplant. Die Hälfte sollte aus den Töpfen Museum (105 000 Euro), Stadtarchiv (25 000 Euro) und Galerie Altes Rathaus (50 000 Euro) kommen sollte, was aber für Aufruhr in der Stadt, zu Protesten von Bürgern und Geschichtsverein mit seinen 500 Mitgliedern führte. Dieser Finanzierungsplan wurde im Rat gekippt. Aber nicht nur für Aufgebauer war klar: „Es zeigte sich, welchen geringen Stellenwert die Verwaltung und über Jahre hinweg die Göttinger SPD einer 130 Jahre alten Kultureinrichtung wie dem Städtischen Museum zuerkannt haben.“

Mittlerweile sind weitere marode (Kultur-)Bauten sanierungsbedürftig, wie das Deutsche Theater, das einen höheren, zweistelligen Millionenbetrag verschlingen wird. Das Otfried-Müller-Haus von KAZ und Jungen Theater wird nach anfänglich sechs Millionen Euro nun mit 16 Millionen, Tendenz aufwärts, veranschlagt. Für das Museum gibt es längst Sanierungspläne mit Varianten und Nutzungskonzepten. „Das Deutsche Theater wäre froh, wenn man dort so weit wäre“, schildert Aufgebauer. „Aber in Sachen Museum tut sich trotzdem nichts.“



+

Untragbarer Zustand: In einem Gebäudeteil stützt eine Stütze die Stützkonstruktion.
© Thomas Kopietz

Hoffnung setzen die „Schwarzbuch“-Autoren Aufgebauer und Geyken nun in die neue Konstellation im Stadtrat, wo die „Pro-Museum-Partei“ CDU mit im Haushaltsbündnis von SPD und FDP wirkt. Die stärkste Fraktion, die Grünen, sind in der Opposition. Chancen auf eine Neu-Orientierung bei der Behandlung des Patienten Museum seien vorhanden, man habe aber „noch nichts gehört“.

Besonders schmerzhaft: Die Stadtverwaltung hat auch mögliche Fördergelder verpasst. Zwei Drittel der Kosten als Förderung seien laut Schwarzbuch möglich, was der Bundestagsabgeordnete Fritz Güntzler (CDU) bestätigt. „Tatsache ist, dass es Möglichkeiten gab, Fördergelder zu bekommen.“ Wie viel man exakt verschenkt hat, das sei „nicht exakt zu quantifizieren, es dürften höhere Millionenbeträge sein“, so Güntzler. Zuletzt ging 2021 Geld verloren, da ein Antrag der Bauverwaltung abgelehnt wurde, weil laut Geschichtsverein nicht alle Angaben vollständig waren. (Thomas Kopietz)

Hintergrund: Städtisches Museum am Ritterplan

Das Städtische Museum dokumentiert mit rund 150.000 Objekten die kulturgeschichtliche Entwicklung der Stadt von der ersten Besiedlung bis in die Gegenwart. Es ist laut Geschichtsverein neben dem Stadtarchiv der zentrale Wissenspeicher im Gedächtnis der Stadt und der Bürger. Die Objekte sind meist Schenkungen der Bürger. Die Sammlungen sind über die Grenzen bekannt: so zur Kirchenkunst des Mittelalters und Neuzeit, zu jüdischen Sakralobjekten mit der europaweit einzigartigen Kollektion von Tora-Wimpeln. Untergebracht ist all das in der Posthaltere, Remise und Kapelle, ebenso im Hardenberger Hof, seit Eröffnung 1897 Sitz des Museums. Der 1592 errichtete „Hof“ ist der einzig erhaltene Renaissance-Adelssitz der Stadt. In der Dauerausstellung ist zurzeit sakrale Kirchenkunst zu sehen. Ab 27. März eine Fotoschau von Niklas Richter zur Corona-Pandemie. Öffnungszeiten: Di bis Fr 10 bis 17 Uhr, Sa/So 11 bis 17 Uhr. (tko)